

„Daily Mail“ meldet aus Newyork, daß die amerikanische Note jetzt zur Absendung bereit sei. Sie betone die Unrichtigkeit der deutschen Behauptung, daß die „Rusitania“ bewaffnet ge-

wesen wäre und weitere sich, diese Frage einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Die Note lehne es auch ab, England gegenüber wegen der Nahrungsmitteleinfuhrung Vorstellungen zu erheben, bevor Deutschland eine Entscheidung getroffen habe. Schließlich verlange die Note, daß Deutschland seine Kriegführung mit den internationalen Rechten in Einklang bringen soll. Noch bemerkenswertes ist die Querschnitts eines Amerikaner Telegramms des „Berl. Tagebl.“, daß Bryan sich jeder Fassung einer Note an Deutschland widersetzt habe, die einem Ultimatum ähnlich gewesen sei. Als Nachfolger Bryans wird der bisherige Unterstaatssekretär Lansing genannt.

Soweit die bisherigen Privatnachrichten. Sie zeigen zunächst nur, daß man auf englischer Seite den Eindruck hervorzuheben will, als ob Bryans Rücktritt eine Verschärfung der politischen Lage zwischen Deutschland und Amerika bedeuten soll. Eine Voraussetzung für diese zweifellos in ihren Konsequenzen übertriebene Annahme ist richtig, nämlich die, daß Bryan ein überzeugter Anhänger der Friedensbewegung ist und daß man ihn deshalb für einen Anhänger der milderen Tonart Deutschland gegenüber halten könnte. Welchen Wert man aber diesen Argumenten beimisst, das hängt von verschiedenen Erwägungen ab, z. B. auch von der, ob die Anhänger der schärferen Tonart Deutschland gegenüber wirklich mit dem Ausbruch eines Krieges rechnen. Auch in Amerika muß man sich fragen, daß ein solcher Krieg gegen Deutschland weniger mit den Waffen als mit anderen unblutigen Mitteln ausgefochten werden würde, und dafür dürfte auch ein so überzeugter Pazifist wie Bryan verschiedene Gründe aufweisen. Die englischen Darstellungen der Ereignisse aber weiter einen viel wichtigeren Charakterzug Bryans, nämlich die ausgesprochene Engländerfeindschaft, die aus diesen seiner bisherigen Taten unzweifelhaft hervorgeht. Solange wir also auch, abgesehen von englischen Meldungen, keine genauen Angaben über die Washingtoner Vorgänge in den letzten Tagen besitzen, fehlt uns jeder zuverlässige Anhaltspunkt dafür, um zu sagen, daß Wilson ein Vertreter der schärferen oder der milderen Tonart gewesen ist. Wir wissen, daß der deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, mit Bryan in freundschaftlichem Tone verhandelt hat, und der Spezialkorrespondent des „Berl. Tagebl.“ hat erst am 3. Juni von einem Zusammenarbeiten Bernstorffs und Bryans gesprochen. Auf der anderen Seite aber hat Graf Bernstorff auch mit Wilson selbst verhandelt und zwar ebenfalls in einer durchaus nicht unbefriedigenden Weise, so daß man doch immer noch mit vollkommener Sicherheit behaupten könnte, Wilson sei ein unbedingter Anhänger eines schärferen Vorgehens gegen Deutschland. Immerhin liegt die Vermutung, daß Bryans Rücktritt aus dem Kabinett eine gewisse Zuspitzung der Situation zur Folge haben könnte, näher als die Annahme einzelner Blätter, daß man sich unbedingt über den Rücktritt Bryans zu freuen habe.

Die amerikanische Note an Deutschland

Washington, 9. Juni. (W. T. A. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Nach einem zweistündigen Gedankenaustausch mit dem Kabinett über die Note an Deutschland gestattete Präsident Wilson die Mitteilung, daß die Note fertig sei und wahrscheinlich morgen abgeschickt werden wird. Der Präsident stellt in Abrede, daß eine größere Verzögerung eingetreten sei, als sie bei einer Note von einem solchen Gewicht natürlich ist. Die deutsche Note, die für den Angriff auf den „Gulflight“ Schadenersatz verspricht und um weitere Aufklärungen über den Vorfall mit dem „Gulflight“ ersucht, wird von dem Präsidenten nicht als unbefriedigend angesehen, aber die beiden Fragen hätten nichts mit dem Hauptgrundsatz zu tun, für den die Vereinigten Staaten eintreten, nämlich, daß Amerikaner auf unbewaffneten Kaufschiffen — welcher Nationalität immer — in Sicherheit nach ihrem Bestimmungsort gebracht werden müssen, ehe ein zur Prise gemachtes Schiff vernichtet wird.

Leiden deutscher Kriegsgefangener

Berlin, 9. Juni. Die deutsche Regierung hat es seit längerer Zeit bemerkt, daß unsere von den Franzosen gemachten Kriegsgefangenen zum Teil nach Afrika transportiert worden sind, wo sie sich in einer traurigen Lage befinden. Ganz besonders in der gesundheitschädlichen Kolonie Dahomey haben unsere deutschen Landsleute, die in geradezu barbarischer Weise dorthin verschleppt worden sind, die größten Leiden zu erdulden. Schon im November vorigen Jahres hat die deutsche Regierung die Forderung gestellt, daß die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen aus Afrika in klimatisch einwandfreie Orte geschickt werden sollen. Diese Forderungen sind in bereitwilliger Weise durch die amerikanische und spanische Botschaft unterstützt und verschiedentlich wiederholt worden. Die französische Regierung hat es für nötig gefunden, darauf nur zu antworten, daß die Deutschen in Dahomey an gefunden Orten lebten, was, wie aus den später ersuchten Briefen hervorgeht, nicht zutrifft, und daß nur diejenigen nach Frankreich zu senden wären, deren Gesundheit in Afrika einen längeren Aufenthalt nicht gestatte. Am 9. März lief von der französischen Regierung eine Antwort ein, die in Anbetracht der Verhältnisse geradezu einen Hohn darstellte. In dieser heißt es nämlich, daß die Behandlung im Innern von Dahomey vollkommen den Empfehlungen der Humanität entspreche, welche die Regierung der Republik sich zur Ehre rechne und befolge.

Frankreich hat also unsere berechtigten Forderungen nicht erfüllt und die Herrschaftsverwaltung hat sich nach diesen Erfahrungen dazu entschließen müssen, auf weitere Verhandlungen zu verzichten und zu Taten überzugehen. Bisher befinden sich etwa 400 deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in Dahomey, teils aus Kamerun, teils aus Togo und mehrere Tausende von Kriegs- und Zivilgefangenen in Marokko, Tunis und anderen französischen Besitzungen. Ueberstimmende Nachrichten besagen, daß unsere Deutschen dort an den verschiedensten Stellen verteilt und besonders in Dahomey geradezu schmachvoll behandelt werden. Zum größten Teil müssen sie in glühender Sonnenhitze schwere körperliche Arbeiten verrichten (Wegearbeiten, Steinklopfen usw.). Die Bewachung geschieht in entwürdigender Weise durch Schwarze (ohne Lagerkommandantur), die den Deutschen ihre Macht zeigen. Die französische Zeitschrift „Minuit“ hatte sogar die Eitern, dieses in einem Bild zu bringen, das von einem böhmischen Kommentator begleitet war. Es fehlt an den nötigen Medikamenten, wie Chinin usw., sowie an ärztlicher Hilfe. Ein französischer Arzt sagte: „Die Deutschen leiden“. Das Klima in Dahomey ist eines der mörderischsten der ganzen Weltkugel. Nicht nur deutsche, sondern auch französische Soldaten haben sich in ähnlicher Weise ausgebreitet. Gelbes Fieber, Schwarzwasserfieber und Malariafieber sind an der Tagesordnung. Man kann sich nur mit Hilfe von Moskitonetzen vor Insekten schützen. Wenn es auch Orte geben mag, die von den Europäern einigermaßen bewohnt sind, so ist das Klima im allgemeinen eines der ungesundesten.

Nicht besser geht es unseren Kriegsgefangenen in Nordafrika. Mit fortschreitendem Sommer erhöht sich dort die Tagestemperatur auf 50 und 60 Grad Celsius. Ohne Tropenhelme müssen unsere braven Soldaten in dieser Wutstube die schwersten Arbeiten verrichten. Das einzige, was die französische Regierung bis heute zugehört hat, ist eine Verlängerung der Mittagspause von 11 bis 3 Uhr. Nach übereinstimmenden Urteilen von Fachmännern ist es Europäern, und noch dazu solchen, die das Klima ungewohnt sind, ohne Gesundheitschädigung unmöglich, diese Arbeiten auszuführen. Noch schlimmer erscheint es, daß auch Verwundete und Kranke nach Afrika gebracht wurden. Die Ernährung ist durchaus unzureichend. Die Bakterien kommen in den meisten Fällen beraubt oder gar nicht an. Auch die Selbstkuren geben sehr unregelmäßig ein. Die Strafen sind außerordentlich grausam, eine Tatsache, die aus der Fremdenlegion schon längst bekannt ist. Biele haben Gefangene aus

Verweisung über ihre Lage den Lockungen für die Fremdenlegion nachgegeben, wo sie es natürlich auch nicht besser haben. Aus einer großen Anzahl von Briefen hört man übereinstimmend die Klage über die Leiden unserer gefangenen Kameraden in Afrika heraus. Hierbei ist zu bedenken, daß alle Gefangenen der Prüfung durch die Zensur unterliegen, und daß die Gefangenen nicht schreiben können, was sie wollen. Aber durch die eiblichen Aussagen zurückgekehrter Frauen und Missionäre und in durchgeschmuggelten Nachrichten zeigt sich stets daselbst traurige Bild.

Unsere Herrschaftsverwaltung hat sich gezwungen gesehen, nachdem alle Verhandlungen ergebnislos waren, zu Taten überzugehen, d. h. Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Das mörderische Klima von Dahomey steht uns nicht zur Verfügung. Auch auf dem Wege der Erniedrigung der weißen Rasse durch die Ausfuhr Schwarzer vermag Deutschland dem Kulturstaate Frankreich nicht zu folgen. Die Gebote der Menschlichkeit sind von uns immer berücksichtigt worden. Aber man wird die Kriegsgefangenen Franzosen in ungefähr gleicher Anzahl wie unsere Kriegs- und Zivilgefangenen in Afrika aus den schönsten Gefangenenlagern, wo sie alle Annehmlichkeiten und alle Fürsorge genießen, zu Arbeiten in die Moorplantagen überführen. Die Auswahl der Gefangenen wird ohne jede Rücksicht auf soziale Stellung getroffen, genau so, wie es Frankreich mit unseren Gefangenen in Afrika macht. Wir wollen dadurch erreichen, was der Appell an die Menschlichkeit Frankreichs und langmühtige Verhandlungen bisher nicht erreicht haben.

Der Krieg gegen Italien

Die Bombardierung Benedigs

Rom, 8. Juni. (W. T. A. Nichtamtlich.) Agenzia Stefani. Amtlich wird gemeldet: Heute vormittag überflog ein feindliches Flugzeug Benedig und warf Bomben, welche einige Privathäuser leicht beschädigten. Nur eine Frau wurde am Arme leicht verletzt. Ein junges Mädchen wurde durch ein zurückprallendes Geschoss am Kopfe verletzt. Einige Punkte weiter im Innern wurden gleichfalls mit Bomben belegt. Der Schaden beschränkt sich auf einen Toten und mehrere Verwundete.

Wie die Italiener dumm gemacht werden

Aus Lugano wird gemeldet: Auf Grund von Depeschen der „Idea nazionale“ aus Bern bringen die italienischen Blätter lange Schauerberichte von der angeblich in Deutschland herrschenden Furchung, Hungersnot und Verzweiflung. In Leipzig, Stuttgart und anderen Städten sei Revolution ausgebrochen. Das Volk ziehe drohend vor die Rathäuser und verlange Brot. Die Polizei sei eingeschritten, wobei es, wie es heißt, sowohl bei der Polizei wie beim Volke Schwerkverwundete gegeben habe. Jetzt habe die Regierung drakonische Maßnahmen ergriffen. Die Straßen seien durch Patrouillen bewacht.

„Die unüberwindlichen Deutschen“

Wien, 9. Juni. (W. T. A. Nichtamtlich.) Der Kriegsberichtserhalter Franz Kolmar bracht in einem Telegramm an die „Neue Freie Presse“ seine Bewunderung für die deutschen Soldaten aus. Kolmar schildert das Aussehen der Deutschen achtundvierzig Stunden nach der Einnahme von Brest und erzählt Einzelheiten aus seinen Beobachtungen, welche alle Zeugnis von der glänzenden Disziplin und musterhaften Ordnung und Sauberkeit unserer Truppen geben. Er faßt sein Urteil in die Worte zusammen: Wer je gesehen hat, was wir hier gesehen haben, dem kann man nie ausreden, daß diese Soldaten von niemandem auf dieser Welt überwunden werden.

Wahrheiten eines Iren

London, 9. Juni. (W. T. A. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Daily News“ wurde ein angellagerter Ire von der Irish Freigedachene, der auf einem Platz und in Flugschritten gesagt hatte: Wenn die Deutschen kommen, kommen sie als Freunde und werden die englische Herrschaft in Irland. Unterhält die deutschen Truppen, soweit ihr könnt. Die deutsche Regierung wünscht die Befreiung des irischen Volkes. Deutschland kämpft für die Befreiung des Meeres, und wenn es siegt, wird es auch Irland befreien.

Englische Luftangriffe

London, 8. Juni. (Gr. Sta.) Mitteilung der englischen Militärbehörde. Am Montag um 2.30 Uhr wurden Luftangriffe gegen die Luftschiffhalle von Dover bei Brüssel durch zwei englische Flieger ausgeführt. Aus den Schuppen wurden Bomben geworfen. Es geriet in Brand. Man weiß nicht, ob sich ein Luftschiff darin befand. Die Flammen erreichten innerhalb einer großen Höhe. Sie drangen aus dem Boden des Schuppens hervor. Die beiden Flieger sind unverletzt zurückgekommen.

Am Montagmorgen um 3 Uhr hat der englische Flieger Warneford zwischen Ost und Brüssel einen Zeppelin in einer Höhe von ungefähr 6000 Fuß angegriffen. Er warf 6 Bomben, die das Luftschiff zur Explosion brachten. Das Luftschiff stürzte zu Boden und brannte lange Zeit. Durch die Gewalt der Explosion wurde der englische Apparat umgeworfen, dem Piloten gelang es jedoch, das Gleichgewicht wieder herzustellen. Er machte jedoch im feindlichen Gebiet landen. Es gelang ihm aber, seinen Motor wieder in Gang zu bringen und wohlbehalten nach seinem Abfahrtsort zurückzukehren. (Eine Bestätigung dieser Meldung liegt bisher bei den amtlichen Stellen noch nicht vor. D. Red.)

Die Priesterhege in Italien

Von dem bisherigen vatikanischen Korrespondenten der Wiener „Reichspost“.

Benedikt XV. hatte als unantastbare Richtschnur seiner Kirchenpolitik das Eintreten für die absolute Neutralität Italiens bezeichnet. Der Papst erklärte dieses unbedingte Eintreten für den Frieden als eine notwendige Folgerung aus seinem Amte als Friedensfürst und Stellvertreter Christi. Bei einer Besprechung eines katholischen Journalisten, der sich seine Informationen vom Privatsekretär Sommariva holte, wurde jedoch bereits am 4. Februar betont, daß diese Haltung des Papstes keine Folge für die politischen Katholiken Italiens haben werde. Damit dachte jener Journalist an diejenigen neuen Männer der katholischen Organisation, welche sich bemühten, durch gefälschten Nationalismus und angebliche Kriegsfreundlichkeit dem Vorwurfe des Klerikalismus von Seite der Politiker aus dem nationalen Lager zu begegnen. Als aber das Wahlprogramm und die bestimmende Erklärung zum Kriege des Vaterschafts des katholischen Aktion erfolgt war, da war es auch um ihren maßgebenden Einfluß im katholischen Lager geschehen. Die Entwicklung der ersten Kriegswochen hat den Papst bereits in eine derartige Lage gebracht, daß sich im ganzen Klerus von Italien, in allen kirchlich gebildeten und gebildeten Kreisen eine einzige Stimme der Entrüstung erhob. Mit maßloser Rohheit wurden die Priester in den Waffenrock gedrückt, selbst zahlreiche Konfessoren der römischen Kirche wurden als einfache Soldaten eingezogen, die Seelsorge bei der Armee wurde gesamtlich in der Hand der Priester konzentriert, welche die militärischen ausübten und beaufsichtigten, wurden unzählige Gefährlichkeiten bereit. Kühner geworden, ist die Freimaurerei zum Angriff übergegangen und beschuldigt die Geistlichen der Agitation gegen den Krieg.

Das Zentrum der internationalen Vornehmheit Roms bildet der „Circolo della Caccia“, in dem die Diplomaten der Zentralmächte bis zur Kriegserklärung die herzlichste Aufnahme fanden. Der ganze Klub, in dem das Bild des deutschen Kaisers und preussischer Prinzen hing, und in dem die Edelgarde des Papstes verkehrte, war stets entschieden gegen den Krieg. Und in dieser Beziehung war der vornehmste Klub Roms ein Spiegelbild der römischen Aristokratie. Daß die Edelgarde des Papstes, den Marschese Patrizi ausgenommen, keine Kriegsbegeisterung zeigte, veranlaßt die „Idea nazionale“ gegen den Klub der „Druckberger“ öffentliche Demonstrationen zu fordern, zu denen die örtliche Lage des Klubs am Korso beim politischen Café Ragno sehr einlud. Da man gegen die Vorkämpfer der Mittelmächte nicht

mehr demonstrieren kann, demonstriert man gegen Gallener, so wird noch besser kommen.

Ein ungelöstes Problem für die Ergründer der Psychologie der Frauen bietet Königin Margherita. Margherita hat ihre deutsche Pensionatsbeziehung in Dresden und das deutsche Blut in ihren Adern niemals verleugnet und steht neben der Liebe für englischen Sport eine besondere Verehrung für deutsche Wissenschaft und Geisteskultur gezeigt. Als Kaiser Wilhelm zum letzten Male in Rom weilte, übernahm Königin Margherita selbst den künstlerischen Schmuck der Tafel, so daß Kaiser Wilhelm sagte: „Solchen Geschmack besitzt nur Margherita.“ Als in späterer Stunde plötzlich Kaiser Wilhelm den Gedanken anregte, zur Probe der Kriegsbereitschaft die Garnison von Rom zu alarmieren, entstand eine peinliche Verlegenheit, da alle wußten, daß man umwilling die Soldaten zusammenbekomme. Doch Margherita rettete die Situation, indem sie den Kaiser Wilhelm aufmerksam machte, daß die Kaiserin in der Nähe des Vatikans läge, und daher der greise Leo XIII. durch den plötzlichen Alarm beunruhigt werden würde. Als ich der Ankunft d'Annunzios in Rom vor dem „Hotel Regina“ beimohnte, da sah ich, daß der Palazzo Buoncompagni der Königin Margherita schief gegenüber dunkel blieb. Margherita kannte des Dichters schmutzige Gedächtnisse, seinen Verrat der Dule, den Umstand, daß d'Annunzio sich von der Tänzerin Rubinstein aushalten ließ. Doch d'Annunzio ließ sich nicht schrecken und brachte vom Balkon des „Hotel Regina“ ein Hoch auf Königin Margherita aus. Diese mußte erscheinen und sich dankend verneigen, und wagte von jener Stunde an keinerlei Stellungnahme mehr gegen den Krieg.

Zum Dokument der Lüge

(Siehe „Rhein. Volkszeitung“, Nr. 131.)

Herr Dr. phil. et jur. von c. Alois Schulte, ordentl. Professor der Geschichte an der Universität Bonn, richtete folgendes „Offenes Sendschreiben an Herrn Prälat Dr. Alf. Brandt, Rektor des Institut Catholique zu Paris, als den Herausgeber des Werkes: La guerre allemande et le Catholicisme. Hochwürdiger Herr Prälat!

Ich habe Sie einmal in meinem Leben gesehen. Es war an einem denkwürdigen Orte. Sie standen in der Sakristei der Kirche des Institut Catholique zu Paris, in der Kirche, die vor der Revolution den Karmelitern gehört hatte. Ich begab mich in Begleitung Ihres Küsters in den an die Sakristei anstoßenden Gang und sah die Stelle, wo am 2. September 1792 eine große Zahl Ihrer Mitbrüder zu zweien vor ein ungeschickliches Gericht geführt, und dann auf der Stelle hingerichtet wurden. Durch die Türe ging ein Bild in den Garten, wo das Gemetzel seinen Anfang genommen hatte, bis man die Opfer in die Kirche getrieben, wo sie sich den Tod vor Augen gegenständig die Absolution gaben. Die andere Türe zeigte mir Sie, wie Sie das Messgewand anlegten, um das Hochamt zu halten. Und dann ließ ich mich hinabgeleiten in die Gruft, um an den Gräbern dieser Unglücklichen denen einen Tribut der Bewunderung und Verehrung darzubringen, die als Märtyrer ihrer Ueberzeugung starben, obwohl sie mit einem Worte der Lüge ihr Leben hätten retten können. Tief erschüttert verließ ich die von Ihren Landsleuten so selten besuchte Stätte! Innerhalb zweier Stunden wurden hier 190 Priester unter dem Scheine eines Gerichtes ermordet. Das Gerichtsverfahren brauchte für den Kopf also durchschnittlich zwei Minuten! Das nennt man prompte Justiz, und nach dem Abschlagen brüllten die schurkischen Mordbuben „Vive la nation!“ Das galt Ihrer Nation, Herr Prälat! Auch wissen Sie, daß der einflussreichste Historiker der letzten Republik Frankreich, Herr Ausard, diese und die übrigen Septemberermorde nicht nur beschönigt, nein, geradezu verteidigt. Sie wissen auch, daß Ausards Moralitätsklausur in Frankreichs Schulen den katholischen Katechismus ersetzt hat.

Aber Sie klagen uns Deutsche vor der katholischen Welt an. Wenn Sie sich die Mühe machen wollten, aus allen Chroniken und allen anderen Quellen Deutschlands die Zahl der Kirchen- diener katholischen oder protestantischen Bekenntnisses zusammenzusuchen, die in den schwersten Zeiten der deutschen Geschichte im 16. und 17. Jahrhundert ihrer Ueberzeugung wegen hingerichtet oder ermordet worden sind, so würden Sie noch lange, lange nicht die Zahl der Opfer einer Stunde des Gemetzels bei den „Carmes“ erreichen.

Jene Opfer der Septemberermorde wurden auch nicht etwa von Feinden des eigenen Volkes, sondern von diesem selbst niedergemetzelt. Es bediente sich dabei der infamen Form eines Scheingerichtes!

Sie, Herr Prälat, gewohnt an diese ernste Mahnung der Weltgeschichte, die ich kenne, halten es mit Ihrem Gewissen für vereinbar, einem Volke, das seit Jahrhunderten gewöhnlich zu leben gewohnt ist, Barbarei vorzuwerfen. Ueberlegen Sie in stiller Prüfung, was Sie als Gelehrter und als Priester der Wahrheit schuldig sind. Sie stehen unter der Einwirkung einer Hypnose, wie eine solche die Septemberbrutale zu ihren entsetzlichen Taten veranlaßte. Sie richten wie jene, ohne die Befragten auch nur eine Minute zu hören.“

Auszug aus der aml. Verlustliste Nr. 243

Füßler-Regiment Nr. 35.

Hahn, Walter de Riem (Wiesbaden), gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.

Wehrm. Wilh. Kästner (Biebrich), gefallen. — Wehrm. Wilhelm Parbel (Bad Ems), leichtw. — Ref. Karl Müller (Biebrich) bisher vermißt, in Gefangenschaft.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81.

Löfner, Johs. Fuchs 2r (Widderheim), gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 88.

Erst-Ref. Peter Feustbach (Wasserscheid), schwerw. — Erst-Ref. Heinrich Kircher (Miershausen), leichtw. — Musl. Wilhelm Schön (Wiesbaden), schwerw. — Erst-Ref. Erhard Stricker (Wiesbaden, Unterwiesbaden), leichtw. — Musl. Jakob Weitenberger (Dohrmann), leichtw. — 2. Ref. Erich Kolbe (Dillenburg), gefallen. — Musl. Wilhelm Barth (Schmitt), leichtw. — Kriegsfreiw. Wilhelm Rüdow (Wiesbaden), gefallen. — Kriegsfreiw. Paul Labont (Dorbach), schwerw. — Musl. Karl Dener (Wiesbaden), leichtw. — Musl. Adolf Rosenkranz (Wiesbaden), leichtw. — Musl. Josef Schmidt (Staudt), schwerw. — Erst-Ref. Karl Siegmund (Ruppertshefen, St. Goarshausen), schwerw. — Erst-Ref. Adolf Künzler (Langenheid), leichtw. — Musl. Adam Daber (Zhangenbad), leichtw. — Musl. Hermann Reiser (Weilburg), schwerw. — Musl. Wilhelm Dörner 2r (Wiesbaden), gefallen. — Musl. Karl Weckert (Wiesbaden), leichtw. — 2. Ref. d. R. Nikolaus Schwarz (Wiesbaden), leichtw. — 2. Ref. Anton Böbber (Oberzeuzheim), leichtw. — Kriegsfreiw. Karl Erbach (Dill), leichtw. — Musl. Johann Reiser (Wiesbaden), leichtw. — Musl. Heinrich Wagerer (Dorh), leichtw. — Gefr. Anton Fischer (Bremthal), leichtw. — Musl. Alb. Wilh. Zeisinger (Wiesbaden), leichtw. — Musl. Rudolf Böbber (Wiesbaden), leichtw. — Einj.-Freiw. Karl Klein (Biebrich), gefallen. — Einj.-Freiw. Johann Krost (Wiesbaden), leichtw. — Kriegsfreiw. Philipp Müller 2r (Wiesbaden), leichtw. — Erst-Ref. Ernst Böbber (Wiesbaden), leichtw. — Musl. Josef Ziegler (Salsbach), leichtw. — Erst-Ref. Heinrich Rupp (Wiesbaden), leichtw. — Kriegsfreiw. Friedrich Wagner (Biebrich), leichtw. — Erst-Ref. Paul Reusch (Wiesbaden), leichtw. — Erst-Ref. Karl Johann Kraft (Wehen), leichtw. — Erst-Ref. Friedrich Lind (Wiesbaden), gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 117.

Erst-Ref. Wilhelm Weber (Dillingen), gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 182.

Kriegsfreiw. Konrad Aikel (Soffenheim), gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 186.

Musl. Richard Hamburger (Langenschwalbach), bisher schwerw. verwundet gemeldet, gefallen.

Aleine politische Nachrichten

Berlin, 7. Juni. Unter Leitung des deutschen Brauerbundes fand heute eine große Versammlung statt, die sich einstimmig für eine Beschlagnahme der Gerste und Befreiung von Höchstpreisen unter Differenzierung von Brau- und Futtergerste aussprach.

Luxemburg, 8. Juni. Die luxemburgische Regierung erließ ein Verbot gegen das Abmähen des Getreides zu Grünfütterzwecken. Zwischenhandlungen werden streng bestraft. Auch sind Vorverkäufe auf die nächste Getreideernte verboten.

Kirchliches

Reß, 7. Juni. (Fronleichnamstag im Festungsbezirk Blandin.) Die „Volksstimme“ (Nr. 129) schreibt: Eine ganz seltene und hohe Freude wurde den verarmten deutschen Kriegern gestiftet in unserer Lazarettstadt. Zum ersten Male seit dem Lazarett-Blandin auf Reßer Boden steht, wurde gestern eine Fronleichnamspredigt gehalten, um den verarmten Kameraden durch den eucharistischen Heiland die schweren Leiden zu verklären und sie einmal hinauszuholen über das alltägliche Kreuz. Um die Feier würdig und erhaben zu gestalten, hatte das Kloster der Franziskanerbrüder, wie schon so oft bisher, alles opferwillig und freudig zur Verfügung gestellt. Die Soldaten entfalteten einen rührenden Eifer, um ihrem einzigen König im H. Altarsakrament würdig die Wege zu bereiten. Alles war auf den Beinen, wie ehemals in Kapbernau, als die Kunde vom Land zu Lande ging: „Jesus von Nazareth kommt.“ Es war wirklich eine einzigartige Szene, wie sie nur im Leben des Heilandes zu finden ist. Der freie Platz im Lazarettort war dicht besetzt mit Kranken, Kopf an Kopf gedrängt standen sie an den Fenstern und Türen. Aus allen Werten kamen die Stimmen der Kranken herbeigeholt. Selbstlose wurden von ihren Kameraden herbeigeführt, und was nicht gehen konnte, wurde auf den Wagen und Bahnbahnen herangezogen. Wirklich ein Bild, wie es im Evangelium steht. Und als dann der Heiland in H. Sakramente vorüberging, lag es wie Verklärung auf den bleichen Gesichtern. In seinem großen sakramentalen Segen beglückte er alle, und in mächtiger Begeisterung drante am Schluß des „Gloria“ alle, wir loben dich zum Himmel. Ein jeder sagte: Wie schön und herrlich ist's gewesen; niemals mehr können wir diesen Gnadentag vergessen!

Aus aller Welt

Offenbach, a. M., 9. Juni. Ein geschlossener, auf einem toten Weis des Güterbahnhofes stehender Eisenbahnwagen, der mit einer Anzahl mit dickflüssiger Masse gefüllten Fässern der Offenbacher Maschinenwerke Karl Städtich & Co. m. b. H. beladen war, geriet in vergangener Nacht, wie angenommen wird, durch Selbstentzündung in Brand. Durch die bei der Explosion der Fässer entstandene starke Detonation wurde allgemein irrtümlich angenommen, feindliche Flieger hätten Offenbach mit Bomben belegt. Der Wagen brannte, ohne weiteren Schaden anzurichten, vollständig ab.

Wärzburg, 8. Juni. Der Magistrat genehmigte heute zu Fürsorgezwecken 50000 Mark, von welchen die Hälfte an bedürftige Hausbesitzer und Gewerbetreibende zur Gewährung von Darlehen bis zu 500 Mark verwendet werden sollen.

München, 6. Juni. Mehrere schwere Gewitter gingen im Laufe des gestrigen Tages und abends über München nieder. Die Feuerwehre mußte an mehr als 20 Stellen gegen Brandgefahr und Überschwemmung eingreifen.

Bernburg. Eine Wette ist von einem hiesigen Einwohner gewonnen worden, die, so unheimlich und die Gesundheit gefährdend sie auch sein mag, doch der Eigenart nicht entbehrt. Der Mann ging die Verpflichtung ein, drei volle Jahre hindurch ununterbrochen Tag für Tag ein Bad in der offenen Saale zu nehmen. Am 1. Juni 1913 begann die Austwässerung und am letzten Mai dieses Jahres führte er sie tatsächlich zu Ende. Unbeschadet um Gesundheit, Körpergröße, Schweißgeißel und Kälte, hat der Naturmensch täglich während der drei Jahre ein kurzes Freibad in der Saale genommen. Bei strengem Frost mußte er erst ein Bad in Eis nehmen, um eintreten zu können. Der weitestgehende Wasserwandler erklärt aber, er möchte eine derartige Tortur um seinen Preis der Welt wiederholen, das einmal Begonnen habe er aber durchzuführen wollen. Seinen Gewinn will der Kaltblütige warmherzig wohlwolligen Bädern überweisen — was sicher noch das Beste an der ganzen famosen Wette ist.

Berlin, 9. Juni. Der frühere freisinnige Dago Hermes ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

Berlin, 8. Juni. Die Schuppen, das seit mehr als 100 Jahren in Berlin bestehende Viehhoch, sind nach mehr als viermonatiger Unterbrechung gestern zum ersten Male wieder von den Bäckern besetzt und ausgegeben worden. Sie enthalten einen starken Anlauf von Weizenmehl, das wieder in größeren Mengen vorhanden ist, und kosten das Stück 3 Pf. Der besseren Verwertung wegen werden meist 5 Stück zu 15 Pf. gekauft, da man sich in Norddeutschland nur schwer an eine Rechnung mit einzelnen Pfennigen gewöhnen kann.

Berlin. Schorff hat sich in ihrem Bett eine Studentin, die Tochter einer angesehenen Berliner Familie.

San Francisco, 8. Juni. Die Eröffnung der Weltausstellung hat gestern unter großen Freileichtleiten stattgefunden. Der Mayor der Stadt gab die Ausstellung offiziell der allgemeinen Bevölkerung frei. Eine Reihe führender Persönlichkeiten aus dem Gebiete des Handels und der Industrie aus dem ganzen Lande wohnten dem Fest bei. Viele Tausende von Besuchern waren aus allen der Vereinigten Staaten in Extrazügen herbeigekommen. Einen großen Teil der Festteilnehmer stellen auch Süd- und Mittelamerika.

Bauernblut

Roman von Felix Rabot.

37. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ach nee“, sagte Dagelwitz, „ich bin ganz hochachtung.“ Aber er nahm sich zusammen und sprach ganz vernünftig mit Baldwin über Agrarkultur und Viehzucht. Graf Steined war sehr interessiert, beobachtete aber mit scharfem Blick alles, was in der Bereich seiner Augen kam. „Sie haben da in der Sandmühle ein schönes Stück Land urbar gemacht“, sagte er endlich. „Das möchte ich mir gerne ansehen. Ich habe nämlich auf meinem Gute auch ein so tolles Feld, mit dem nichts anfangen ist. Vielleicht finde ich einen Vorteil heraus. Kommt du mit, Dagelwitz?“

„Unter der Bedingung, daß ich mir die Stiefel nicht beschmeiße“, erwiderte der Baron.

„Dann wird das Dienet Sie Ihnen blank ruhen“, sagte Dagelwitz.

Dagelwitz verbeugte sich und folgte dem Grafen, der schon davonschritt.

Dagelwitz folgte mit Baldwin langsam nach. „Schnau — das sind sie also“, sagte sie. „Run sag, wie gefallen sie dir? Welchen soll ich nehmen?“

„Ach dein Herz reden, Dagelwitz!“

„Das schweigst! — Weist du was, Balt? — Wenn sie sich umwenden, gibst du mir ein paar smarte Risse — nicht zu kurz! — und wer sich dann von beiden am wildesten gederbet: den nehme ich!“

„Das laß ich bleiben, Dagelwitz!“ — Die beiden sind imstande, und sagen mir ein halb Duzend Regeln in den Leib! — Der Braune scheint ja rein vernarrt in dich zu sein —

„Bielmehr — in einen Weib! — Beide sind nette Menschen, nicht? Doch und schlau und tadellos angezogen und feiert!“ — Du bist mir freilich lieber als beide zusammen. Schade, daß du so ein Bär bist! — Du hast so große Hände — und so breite, dicke Hände! In meinen Salzen hättest du nicht gepakt!“

„Ich danke dir für dieses Kompliment“, rief Baldwin lauschend. „Hoffentlich bist du jetzt von deinem Schwarm kuriert.“

„Nicht ganz, Balt! — Ein hübschen blieb noch hängen!“

„Das wird bald überstanden sein, Dagelwitz. Dann hast du freien Weg! — Und jetzt, Liebe, kenn ich dich bis auf den Grund! — Du bist mir äußerlich kühl wie Eis — aber in deiner Brust wohnt ein heißes Herz und schreit nach Liebe! — Das ist dein deutsches Erbe, Dagelwitz! — Und wenn du der Stimme deines Herzens folgst, und wenn dieses das letzte Wort in dieser Sache

Aus der Provinz

Schierstein, 8. Juni. Das Strandbad weist einen Besuch auf, wie man ihn in Betracht des Krieges nicht erwartet hatte. Am Sonntag waren 2000 Personen anwesend, wovon etwa 900 Kindern.

Aus dem Rheingau, 9. Juni. Die Rheingauer Weinspende für die Kriegslazarette wird Anfang nächster Woche von den einzelnen Sammelstellen an die Zentralfstelle des Roten Kreuzes in Berlin abgegeben. Das Ergebnis ist in ansehnlicher Höhe. Seitens der Kriegslazarette wird ein recht befriedigendes zu nennen. Etwaige Gaben, die dem guten Zweck noch zugeordnet und den Sammelstellen bis Samstag, 12. Juni, abends übergeben sind, können der Sendung noch beigelegt werden.

Oberlahnstein, 9. Juni. Der Bürgermeister gibt folgendes bekannt: Seitens der Polizeibehörde ist den Weinbergbesitzern das Spritzen zur Pflanz gemacht. Die Gemeinde stellt die fertig angelegte Kupferkassette, pro Spritzenfüllung zu 20 Pf. zur Verfügung und zwar von morgens 8 Uhr ab am Donnerstag, 10. Juni, am Oelberg für die Distrikte Leinsdorf, Hosenberg und Baurental; am Freitag, 11. Juni, am Delmestaler Pfad für die Distrikte Griebach, Jansenberg, Stützental, Griebel und Helmedal am Samstag, 12. Juni, am Weibertalbach für die Distrikte Weibertal, Kappel und Koppelsrein.

a. Hirschheim, a. M., 9. Juni. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich hier. Der ins feindliche Ausland abkommandierte Hirschheimer Keller Müller handelte mit seinem Dienstgewehr. Dieses entlud sich und traf das fünfjährige Kind des Hirschheimer Kellers Tim so unglücklich, daß es alsbald seinen Geist aufgab. Der Täter, der sofort interniert wurde, befand sich hier in Urlaub.

Rastatt, 7. Juni. Bei Gelegenheit der diesjährigen Fronleichnamspredigt trug ein Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, der Reservist Frau, vom hiesigen Vereinslazarett das Projektilkreuz, also drei Ehrenkreuze. Die Fahnen und der Baldachin wurden von dem verarmten Soldaten des Lazarett getragen. Bei der nachmittägigen Familienfeier, zu der die Angehörigen der 30 Erschienen umfassenden Familie fast vollständig erschienen waren, erzählte der Ballottinierpater Lettenbauer seine traurigen Erlebnisse in Danks und in englischer Gefangenschaft.

Hattersheim, 8. Juni. Die ärztliche Untersuchung des am Sonntag beim Nachfahren ums Leben gekommenen Rauters Heinrich Weis von hier hat ergeben, daß der Tod infolge eines Herzschlags, also nicht durch Ertrinken erfolgt ist. Die Mitfahrenden hatten dies gleich vermutet, da B. ohne jeden Laut von der Auhofbank ins Wasser gesunken und augenblicklich untergesunken war.

Dösch, 8. Juni. Herr Landrat Klauer erläßt folgende Bekanntmachung: Die Kreisbevollmächtigten mache ich wiederholt darauf aufmerksam, daß bei der Verwendung von Kohlen bis auf weiteres große Vorsicht geboten ist. Erst vor kurzem fanden sich in Hattersheim zwischen Kohlen Explosionsstoffe, deren Entladung beinahe ein Menschenleben gefordert hätte. Ich kann daher nur empfehlen, die Kohlen in kleinen Mengen aufzufüllen und außerdem noch darauf zu achten, ob vielleicht verdächtige Fremdkörper irgendwelcher Art darin vorhanden sind.

h. Dösch a. M., 9. Juni. Die Kreis Sparkasse des Kreises Dösch hat während des Jahres 1914 die bei ihr gemachten Sparanlagen von 1 161 680 Mark auf 1 458 986 Mark gesteigert. Die tatsächlichen Neueinlagen betragen 1 005 555 Mark, denen 755 305 Mark Rückzahlungen entgegenstehen. Der Zinsüberschuss betrug 11 595 Mark. Die von der Kreis Sparkasse in fast allen Orten errichteten Sparkassensparfassen brachten im Jahre 1914 rund 34 150 Mark Spargelder durch Kindeshand zusammen.

a. Vom Rain, 10. Juni. Ein Hühnererster Güte hat in dieser ersten Zeit auf dem Friedhof in Unterleibschbach sieben Grabstätten mehr oder weniger schwer beschädigt. Ein Dach- oder Nachschicht scheint nicht vorzuliegen, denn es wurden Grabstätten von den verschiedensten Familien beschädigt. — Vom 15. d. Mts. ab erhält die Stadt Dösch rund 1500 Mann und etwa 10 Pferde des Ersatz-Bataillons des Inf.-Reg. Nr. 87 zur Einquartierung. Die Verpflegung geschieht ohne Brot.

h. Frankfurt a. M., 9. Juni. Das Gaskspiel des Frankfurter Schauspielhauses in Brüssel wurde auf Wunsch des Brüsseler Generalgouvernements bis auf spätere Zeit verlegt.

Oberursel, 8. Juni. Im Stadthaus zerrückten die Büchereien eine große Anzahl von Ruhebetten und eine Fußgängerbrücke.

Ulfingen, 9. Juni. Landwirt Wilh. Bender verkaufte an Regiermeister Ludwig Guttenstein ein fettes Rind zu dem in hiesiger Gegend wohl seltenen Preise von 701 Mark.

a. Von der Lahn, 10. Juni. Infolge der schon länger anhaltenden Trockenheit ist der Wasserstand der Lahn gegenwärtig sehr niedrig. Der Pegel bei Ditz zeigte am verfloffenen Sonntag nur noch 62 Zentimeter.

Das Brandunglück in Marienhansen bei Ahmannshausen

Im die vielfachen falschen Darstellungen und irreführenden Nachrichten, welche durch die Presse und durch Privatmeldungen verbreitet wurden, zu berichtigen, gestatten wir uns folgenden wahren Tatbestand zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Wir

spricht: dann wirst du wissen, welchen von beiden du zu wählen hast — und dann wirst du das wahre Glück finden!“

Run lächelte Lizzie und reichte ihm die Hände: „Ich danke dir, Balt! Was auch kommen mag: wir wollen gute Freunde bleiben!“

Baldwin erklärte dem Grafen die Anlage und Bewässerung der Sandebene und dieser hörte aufmerksam zu. Dagelwitz unterbrach das Gespräch. „Ich finde, es herrscht hier eine afrikanische Hitze“, sagte er. „Ist in diesem gelegenen Kulturlande nicht etwas Trübsal zu haben?“

„Verzeihung, Herr Baron“, erwiderte Baldwin, „ich war leider auf so vornehmen Besuch nicht vorbereitet. Rufen Sie! Rufen Sie! Rufen Sie! Rufen Sie! Rufen Sie!“

Der Baron verzog sein Gesicht zu einer grässlichen Grimasse. „Bitterkeit! — Wehweh! — Wa-nasser! — Bitter! mich schmeißt vor der Hand! — Teure Risse, wir wollen doch lieber zu den Fleischböden Regiments zurückkehren. Es ist da im Selbstgefühl unheimlicher Weise eine falsche Heißheit am Leben geblieben, der ich unbedingt den Hals brechen muß.“

Auch Lizzie hatte keine Lust mehr, durch den Wald zu gehen, und so kehrte sie mit ihren Beiden auf den Wald zurück. „Jetzt kommt der große weltgeschichtliche Moment, der die Entscheidung bringt“, flüsterte Dagelwitz dem Freunde zu, als sie die Treppe emporstiegen. „In zehn Minuten bin ich sehnsüchtiger Millionär — oder ein abgebluteter Bräutigam. Ra — den Verlobungsring hast du für alle Fälle mitgebracht!“

Steined antwortete leise: „Nach keine falschen Wege! — Wenn's gut ausfällt — na, da gratuliere ich ohne Reiz!“

„Du, ich frag mal den Alten, — ob er nicht noch eine Tochter hat? Die gehört dann unbedingt dir —“

„Still! — Bewahre deinen Ernst!“

Die falsche Heißheit wurde geleert und Lizzie stieß lächelnd mit ihren Händen an. Dann folgte eine Minute lang tiefes Schweigen — und Baron Dagelwitz stand eben im Begriffe, die inhaltsschwere Frage an Ritz Lizzie zu richten: „Wollen Sie mir die Ehre erweisen, Baronin Dagelwitz zu werden?“

Da reichte Lizzie beiden ihre weiße, schlanke Hand und sagte: „Meine Herren, ich danke Ihnen sehr für Ihren Besuch. Auf Wiedersehen beim großen Rennen in Baden-Baden.“

Dagelwitz verzog sofort, Lizzies Hand zu küssen, so verdorrt war er. Er schlug die Hände zusammen, machte eine tadellose Verbeugung und stapfte mit dem steten Schritt des Kavalleristen davon. Graf Steined folgte ihm auf der Ferse.

Unterstand schon das „to bereit. Als sie im Fond ge-

glauben dieses den Eltern unserer Kinder, sowie den kommunal-räthlichen und städtischen Behörden, Vereinen und allen Freunden und Gönnern unserer Anstalt schuldig zu sein.

1. Gott sei Dank ist niemand bei dem Brand irgendwie verunglückt, trotz des augenblicklichen großen Schreckens, der durch den Brand mitten in der Nacht entstand. Das ganze Personal war vollständig an seiner Stelle, so daß der Rettungsapparat ohne irgendwelche Störung funktionierte. Die Kinder fanden sofort liebevolle Aufnahme im neuen St. Vincenzstift.

2. Ein großer Teil des Inventars, der Kleidung, Paravente usw. wurde gerettet, der übrige Teil ist durch die Versicherung gedeckt.

3. Der Schulbetrieb konnte schon am folgenden Tage wieder aufgenommen werden. Das ganze Wirtschaftsleben, die Beschäftigung und Unterkunft usw. des Personals und der Kinder erlitt keinerlei größere Störung, besonders durch das so liebevolle Entgegenkommen des St. Vincenzstiftes.

4. Sämtliche Kinder sind noch am Plage und können auch ruhig hier belassen werden. Tagelassen können wir für die nächsten Wochen nur in den dringenden Fällen Aufnahmegelegenheit berücksichtigen.

5. Nach sorgfältigen amtlichen und sachmännlichen Untersuchungen ist Brandstiftung als Ursache des Brandes gänzlich ausgeschlossen. Das Feuer ist wahrscheinlich aus Hauptkamin entstanden und fand durch die große, weitverzweigte Gasleitung so rasche Verbreitung.

Marienhansen b. Ahmannshausen, den 8. Juni 1915.
Müller, Direktor.

Weinbau

Beurlaubung der Binger

Berlin, 9. Juni. Auf die Anfrage betr. Beurlaubung der zum Heeresdienst eingezogenen Binger zum Zwecke der Bekämpfung der Rebplagen wird den Mitgliedern des Reichstages Baumann, Dr. Dahlem, Pauli, Richter, Wallenborn und Weder (Bingen-Alzey), wie folgt geantwortet:

Das Königlich Preussische Kriegsministerium hat die stellvertretenden Generalkommandos und die mobilen Kommandobehörden davon verständigt, daß gegen eine Beurlaubung der zum Heeresdienst einberufenen Binger zum Zwecke der Bekämpfung der Rebplagen auf jedwede Weise besonderen Antrag, soweit es militärische Rücksichten zulassen, keine Bedenken bestehen. In gleichem Sinne hat es das Königlich Bayerische, Sächsische und Württembergische Kriegsministerium benachrichtigt.

Rainy, 8. Juni. Die Zentralfellerei Wiesbaden, frühere Weinabteilung der Landwirtschaftl. Zentralfellerei für Deutschland (Raiffeisen), hielt heute hier eine Weinverkostung ab. Zum Ausguss gelangten 35 Rn. 1910er, 1912er, und 1913er Reih- und Rotweine. 7 Rn. gingen zurück. Besucht wurden für 2 Halbstück 1914er Erbacher 470, 520 Rn., 5 Halbstück 1912er Erbacher 390—470 Rn., 1 Halbstück Hallgartener 390 Rn., 3 Halbstück Erbacher 430, 490 und 530 Rn., 1 Viertelstück 250 Rn., 5 Halbstück Dehricher 470—530 Rn., 2 Halbstück Naualter 530 und 650 Rn., 2 Halbstück Johannberger 510 und 560 Rn., 2 Halbstück 1913er Hallgartener 520 und 570 Rn., 2 Halbstück Dehricher 610 und 620 Rn., 3 Halbstück 1912er Ingelheimer Rotwein 470, 480 und 490 Rn. Gesamt-Ertrag 13 760 Rn.

Aus Wiesbaden

Abitur am Rgl. Realgymnasium

Am Mittwochmittag fand am hiesigen Rgl. Real-Gymnasium die erste Abiturprüfung dieses Schuljahres statt. Es hatten sich 2 Schüler der Anstalt gemeldet und zwei bereits eingetretene frühere Schüler waren der Anstalt vom Rgl. Provinzial-Schulkollegium überwiesen worden. Den einen sierte das Band des eisernen Kreuzes. Von den Schülern der Anstalt wurde einer vom mündlichen Examen dispensiert. Bestanden haben alle 4 die Prüfung.

Eisernes Kreuz

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung betreffend die Erweiterung der Urkunde über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes vom 5. August 1914, in der es heißt: Die Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse von 1870/71, die sich bei dem jetzigen Kriege auf dem Kriegsschauplatz oder in der Heimat besondere Verdienste erworben, erhalten als Auszeichnung eine auf dem Bande des Eisernen Kreuzes über silbernen Eisenlaub zu tragende silberne Spranze. Auf der ein verkleinertes Eisernes Kreuz mit der Jahreszahl 1914 angebracht ist.

Hausbesitzer sind fortbildungspflichtig

Trotz häufiger behördlicher Hinweise und Bekanntmachungen halten es viele Arbeitgeber immer noch nicht für nötig, die von ihnen beschäftigten Hausbesitzer und sonstige ungelernete Arbeiter in die Fortbildungsschule zu schicken. Es sind deshalb in letzter Zeit eine Reihe von Verurteilungen wegen Verstoßes dieser gesetzlichen Verpflichtung erfolgt. Zur Vermeidung von Nachteilen sei nochmals auf die Verpflichtung zum Fortbildungsschulbesuch aller ungelerten Arbeiter unter 18 Jahren hingewiesen.

borgen waren, schmückte Dagelwitz einen Flach zum Fenster hinaus. „Der Deibel hol' alle Weiber!“

Steined verbeugte ihn. „Dart hoch erst das Rennen ab“, sagte er. „Es ist immer noch Hoffnung auf Sieg vorhanden.“

„Reinst du? — Ich glaub's nicht! — Ich glaube vielmehr, diese Gold-Milch aus dem Westen wird uns beide zur Strecke bringen! — Aber jetzt ist's egal! — Jetzt wird erst recht eine Bawle geschmissen — und zwar mit Eekt im Vordergrund! — Und ein Pfeilstrahl mit Hindernissen braucht ich, so groß als die Brauen des Rabenhofbauern, damit meine zerrüttete Weltanschauung wieder auf die Beine kommt! — Fahr zu, Chauffeur! — Mit Schnellzugsgeschwindigkeit!“

Das Auto ratterte und kausste davon. „Jetzt müßt ich nur wissen“, philosophierte Dagelwitz, indem er greulich verfinerte, „welcher von uns beiden eintlich den Korb gekriecht hat?“

Und da saßen sie sich ins Gesicht und lachten.

„Ich kondoliere!“ sagte Steined.

„Danke! — Kondoliere ebenfalls“, erwiderte Dagelwitz.

„Danke! — Wenn du jetzt vielleicht eine Zigarette willst — quasi als Pfaster auf die Wunde?“

„Das versteht sich am Bande! — Der damit! Jetzt viel geruch und gekumpst, daß die Welt die Augen aufreißt soll!“

„Is ja alles egal! — Und schließlich lang ich den Walsch doch noch! — Oder du! — Auslassen tun wir nich, Bruderherz! — Jetzt wird erst recht jenogelt!“

Siebzehntes Kapitel.

Durch den Waldhof drang jeden Abend die silberne Glocke, von einer weißen Mädchenhand gezogen, und der Glockenton schlug an die Hergensorte des harten Mannes und heilige Einsamkeit.

Mister Henry lauschte dem hellen Klang, aber dann schüttelte er den Kopf, und das Trödeln der Arbeit verdrängte das leise, heilige Klingen. Und eines Abends gebot er Hanne: „Still, Mädchen! Ich habe jetzt keine Zeit für solche Sachen! Ich muß meine Bahn bauen und berechnen, wie sie sich am besten rentiert!“ Er hörte im Weite schon das Kläffeln der Raben, vernahm das Klingen des Waldes, das ihm die rasenden Wagen in den Schoß schüttelten.

Da klopfte die Hanne die Bibel zu und trug sie in ihre Kammer. Run hatte sie seit Wochen Tag für Tag um die Seele dieses Mannes gekümmert, ohne sie erlösen zu können aus ihrer goldenen Fessel. Was blieb ihr da noch zu tun übrig? — eines: warten und hoffen! Auf Gott vertrauen!

Rachwerke, deren Trivolität als geradezu grenzenlos bezeichnet werden muß. Wir müssen es uns versagen, weitere Worte an diesen Punkt zu verschwenden.

Verlustliste

Es haben den Heldentod fürs Vaterland:
 Russtetter Christian Sauerbrey (Ems).
 Wehrmann Josef Wätschner (Reisheim).
 Unteroffizier d. H. Karl Sommer (Lindschied).
 Granatensoldat Mathias Beller (Girtenrod).

Muszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:
 Leutnant Albrecht Schweizer (Eimburg, 1. Klasse).
 Leutnant d. R. Hermann Demmer (Ditz).

Letzte Nachrichten

einfall der abessinischen Stämme in Erythraea

Basel, 9. Juni. Nach einer Privatmittheilung der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus Mailand wird dort berichtet, daß an der abessinischen Grenze ernste Unruhen ausgebrochen seien. Man rechne mit dem Einfall der abessinischen Stämme in die italienische Kolonie. Die italienischen Truppen wären zu schwach, so daß erhebliche Verstärkungen für einen erfolgreichen Widerstand notwendig sein würden.

Echt Italiaans

W. T. H. Köln, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Allg. Zeitung“ meldet aus Madrid: Die portugiesische Presse übertrifft vor einigen Tagen ihre Landestheile mit der Nachricht, daß der Kaiser in Italien gefaßte Beschlüsse „bis“ neuerer Auant mit schwerer Geschäftseröffnung, 30,3 Quoten Geschwindigkeit, als eine Bemerkung in den Schiffsläden geführt werde. „Bis“, der im Tage mit portugiesischer Major lag, sich diese gefehrt und legte dafür die kritische unter Aufnahme der englischen Beziehung. Das Fahrzeug war von Vortag mit englischem Gelde gefahrt worden und zwar im Einverständnis mit Italien, das damals noch Wert darauf legte, neutral zu erscheinen, obgleich es längst an den Dreierberg verkauft war.

"Gitta di Ferrara"

W. Z. B. Wien, 9. Juni. Der Kriegsberichterzatter des „Freidenkblattes“ meldet zur Vermeidung des italienischen Luftschiffes „Atta dei Ferrara“, daß das Luftschiff sofort nach der Sichtung von einem österreichisch-ungarischen Flugzeug verfolgt worden ist. Das Flugzeug überlag das Luftschiff scharf und schickte eine Rauchpatrone, worauf das Luftschiff explodirte, zerfiel und als Trümmerhaufen zu Boden stürzte.

Lebensmittelmangel in Barjshan

Berlin, 10. Juni. In Warschau herrscht, wie das „Berl. Tageblatt“ meldet, Mehl- und Brotmangel.

Sundelleich in Deutschland

Berlin, 10. Juni. Die „Gazetta de Turina“ hat, wie die „Tägl. Rundschau“ meldet, die furchtbare Entdeckung gemacht, daß halb Deutschland sich von Hundesteisch ernährt. Der Magistrat von Berlin verlangt einen größeren Kredit für die Errichtung eines Hundeschlachthofes. Das Blatt bemerkt zu seiner Meldung: Indem Deutschland den treuesten Freund des Menschen dem gemästeten Schweine gleichstellt, sinkt sein Kulturniveau auf das Chinas herab. Die „Tägl. Rundschau“ sagt dazu: „Das Niveau, das durch solche Unwissenheit über die Lage des Feindes erreicht wird, überlassen wir neidlos dem Lande Salantras. Nebenbei bemerkt, steht es dem Lande des Zugvogelmordes besonders schön zu Gesicht, wenn es den Tierfreund mißt.“

die Sache viel rascher entschieden, als wenn die Regierung die Entscheidung fällte; dann konnte er schon in einer Woche mit dem Bau seines Werkes beginnen, und niemals hätte er auf den Satz „Zeit ist Geld“ so großen Wert gelegt, wie jetzt.

Er dachte, daß persönliche Verhandlungen am raschesten zu einer Verständigung führen würden und wollte das Mittel, um den Barrer gefügig zu machen, nur unter vier Augen anwenden. So begab er sich ins Barrerhaus und wurde in das Stubierzimmer gewiesen.

Es war dies ein großes, einfach möbliertes Gemach mit Oefenbildern an den Wänden, hohen Badergestellen, einer Bettstempel vor einem Kamin und einem hohen Stehpult zwischen zwei Fenstern. Auf diesem lag, aufgeschlagen, die Heilige Schrift mit den Bildern von Doree und der Uebersetzung von Molière.

Der Amerikaner grüßte höflich, überflog das Zimmer mit seinen kalten, durchdringenden Augen und dachte bei sich: „Arm! Das mußte er übrigens längst. Er war über die Verhältnisse des Wartens sehr genau unterrichtet. So wollte er auch das dieselbe die Brachibibel, die dort aufgeschlagen war, nicht aus eigenen Mitteln gekauft hatte, sondern daß er sie von einem Grafen, bei dem er in früheren Jahren Hausgeistlicher gewesen war, zum Geschenk erhalten hatte.“

Der Pfarrer bat ihn, Platz zu nehmen, und Ritter Dem-
sekte sich mit der Niene eines Mannes, der sich bewußt ist,
welche Macht seine Millionen repräsentieren.

„Der Pfarrer“, sagte er, „ich komme, um in der Kapelle
angelegenheit mit Ihnen persönlich zu verhandeln. Meinen Stan-
punkt kennen Sie, und ich brauche daher nicht weiter darüber
reden. Ich gehe noch einen Schritt weiter: Ich biete 30 000 Ma-
und hätte 3000 Mark zum Bau einer neuen Kapelle.“ —

„Pflicht und Gewissen verbieten mir, auf Juch zu ant-
ezugehen“, erwiderte der Pfarrer. „Ich habe Ihnen das schon
einmal auseinandergesetzt, Herr Cooper. Für mich ist die Kape-
lein Handelsobjekt, sondern ein Heiligtum, ein alter Wallfahrts-
ort, an dem Tausende Trost und Hilfe in ihrer Not und
ihrem Leiden gefunden haben. Solcher Boden ist geheiligt u.
ernstlich!“

„Aber das paßt ja gar nicht mehr in unsere Zeit!“
der Amerikaner. „Die Leute sollen arbeiten.“
„Darüber bin ich anderer Meinung! . . . Gerade in unserer
Zeit des Materialismus ist es notwendig, daß das Volk sich für
Ideale erhält, vor allem seinen Glauben, seine Frömmigkeit,
seine Gottesfurcht und seine Hoffnung auf eine gerechte Be-
seltung in der Ewigkeit. Diese Botschaften sind dem Volke zu
bringen.“

etwa aufgedrungen, sondern sie sind ein Bedürfnis des Volkes, sind ein Ausfluß und eine nicht zu unterschätzende Uebung des religiösen Lebens, ein freudiges Besessenheit des Glaubens und oft ein ergreifendes Busswerk. Wenn der Stadtmusik den Tag oder die Woche über strenge gearbeitet hat, so braucht er Erholung. Er findet sie im Wirthshaus, im Theater, in Konzerten. Wollen Sie ihm das etwa verbieten oder Abel nehmen?"

„Nun also: was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Unser Volk hat die Erholung und die Ruhe auch nötig, denn es hat schwerere Arbeit zu verrichten, als die Menschen in den Städten. Wir haben keine Erholungs- und Luststätten und brauchen sie auch nicht in der Weise, wie es die Städte haben. Wenn unsere Hände müde von der Arbeit sind, wenn unser Herz traurig und betrübt ist, wenn schwere Schicksalsschläge über uns hereinbrechen,

dann wollen wir auch Kränze, dann werden wir uns vor inneren
Schöpfern in den Staub und rufen ihn um Hülfe an. Wollen Sie
uns diese „Erholung“ wehren? Hat sie nicht ihre Berechtigung?
Von Arbeit allein kann der Mensch nicht leben, da hungert seine
Seele, da wird das Brod zu Stein; er verlangt nach dem Manna
des Lebens, nach dem Himmelsbrode, das im Gebete herabfließt
und wie süßer Tau auf die Seele fällt. Wer will ihm dies
verwehren? — Sie schweigen! — Sie stimmen mir bei! — Nun

„Denn ich Ihnen aber doch sage, Sie sollen eine neue Kapelle bauen?“ rief der Amerikaner, ohne die Gimoirde des Pfarrers zu beachten. „Dann bleibt dem Volke seine Wallfahrt“

„Das mag sein. Doch ehe sie erbaut ist, hat ein anwesender Geist seinen Einzug in dieses Thal und in dieses Dorf gehalten. Der Geist des Materialismus, der Geringeinnigkeit, des Zweifels. Jetzt schon haben Sie die Vier nach Geld in den Bergen der friedlichen Dorfbanwohner geweckt, haben in die Seele des Volkes das unselige Weltgeist geschleubert, das den Zweifel weckt, die Herzen verfeinert und Barmherzigkeit und Liebe idelt! Sie wollen

jezt in mein Paradies einbrechen, wie der Wolf in die Lämmer-
Hofe — ich aber stelle mich mit flammendem Schwerte an sein
Müth und gebiete Ihnen: Zurück! Sie glauben Ihrer Heilung
mit Ihrem Golde und Ihrem Aufschwätzen zur Arbeit das Glück
zu bringen — aber es ist nicht das Glück, sondern der Tod!

Gortichuna (olat.)

sich eventuell mit ihnen vereinigen werde. Für den Austritt aus der Partei haben Whittlescu und Sahodary jedenfalls einen sehr ungünstigen Zeitpunkt gewählt, da die seit dem Falle Grasmayls eingetretene Milderung der Stimmung andauert.

Eine militärische Zentralkasse der Ententeheere?

Kopenhagen, 9. Juni. (Utr. Bln.) Der „Ratin“ bespricht die Schwierigkeiten, die durch die uneinheitlichen Operationen der Alliierten entstehen, und fordert die verbündeten Regierungen auf, statt des bisher geflogenen ungenügenden Systems der Konferenzen eine oberste militärische Zentralkasse für die Operationen an sämtlichen Fronten zu schaffen. Der „Ratin“ läßt keinen Zweifel darüber, daß diese oberste Leitung in französischen Händen zu liegen habe.



Die Zerstörung des Biadufes von Dammerfisch

Neben den Gang der Beschaffung des bekannten Eisenbahnbiadufes der Dammerfisch hat sich, wie der „Ratin“ aus Basel geschrieben wird, ein Augenzeugen im „Democrat“ ausgesprochen, der darüber u. a. folgende interessante Mitteilungen macht: „Neben der Wirkung der schweren deutschen Geschütze kann man sich einen Begriff machen,

wenn man den Zustand der äußeren Häuser von Dammerfisch sieht. Das ganze Gelände ist überstrukt mit großen und kleinen Steinen, mit Schutt und Trümmern und allerhand Eisenbestandteilen. Die deutschen Geschütze haben östlich von 4 Meter Tiefe und 8 Meter Durchmesser in den Boden geschlagen, in welchem man die Kinder spielen. Der Biaduf hat schwer gelitten und mehrere Wogen wurden zusammengebrochen. Die Beschädigung begann am Sonntag, den 30. Mai, morgens 6 Uhr, nachdem schon vorher in aller Frühe drei deutsche Flieger in einer Höhe von 2500 bis 3000 Meter Dammerfisch überflogen und sich lange über der Gegend aufgehalten hatten, d. h. so lange, bis die deutschen Geschütze die Früchte erreichten. Wenige Minuten vor 7 Uhr fauchte das erste Geschütz aus einem 155 mm Geschütz heran und schlug 280 Meter vom Biaduf entfernt in den Boden. Mit knallender Telephonie meldeten die Flieger den Erfolg und kurz darauf kam das zweite Geschütz, das nur noch 200 Meter vom Biaduf entfernt war. Nachdem die Flieger wiederum nach der bei Basheim-Mittich stehenden schweren Artillerie gemeldet hatten, dauerte es einige Zeit, bis das dritte Geschütz abging, aber dieses war ein Volltreffer und fauchte mitten in einen Feiler des Biadufes. Diese Treffsicherheit erzeugte auf französischer Seite hohe Bewunderung und mit einiger Verzögerung erwartete man die weitere Beschädigung. Plötzlich aber erfolgte eine furchtbare Detonation, jedoch die Erde erzitterte, und man sah zwei Feiler des Biadufes schwanen und nach beiden Seiten zusammenbrechen. Die Wirkung war so heftig und die Erschütterung so mächtig, daß man allgemein annahm, es sei aus einem der bekannten 42er Kanonen geschossen worden. (Was jedoch nicht anzunehmen ist.) Steine und Betonbrocken wurden weit fortgeschleudert und eine dicke Rauch- und Staubwolke verdeckte eine Zeitlang den Trümmerhaufen, bis plötzlich eine zweite Detonation erfolgte, die dem Plagen des Geschosses ausgeschrieben wird, und durch die eine weite Bresche in den Biaduf geschlagen wurde. Als die Staubwolke sich verzogen hatte, sah man die Pfeilerfragmente in die Luft ragen und hoch darüber in der Luft schweben immer noch die drei Flieger, die sich nun nach Osten verzogen.

Bestellungen auf die Rheinische Volkszeitung werden jederzeit entgegengenommen.

Gottesdienst-Ordnung

3. Sonntag nach Pfingsten. — 13. Juni 1915

Stadt Wiesbaden

Marktkirche zum hl. Bonifatius

8.11. Messen: 5.30, 6, 7 Uhr. Militärgottesdienst (hl. Messe mit Predigt, hl. Kommunion der Eiskommunikanten-Kinder, Salomon. Sonntag): 8 Uhr. Kindergottesdienst (Ant.): 9 Uhr. Vesper mit Predigt: 10 Uhr. Letzte hl. Messe: 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Christliche mit Andacht. Abends 8 Uhr: Kriegsanacht. — An den Wochenenden sind die hl. Messen um 6, 6.45, 7.10 und 9.15 Uhr; 7.10 Uhr sind Schlußmessen; abends 8 Uhr ist Kriegsanacht. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 5.30 Uhr an, Samstagmorgen 4-7 und nach 8 Uhr, an allen Wochentagen nach der Frühmesse; für Kriegsteilnehmer und Verwandte zu jeder gewünschten Zeit.

Maria-Hilf-Kirche

8.11. Messen um 6 und 7.30 Uhr (gemeinsame Kommunion der Frauenkongregation; 5. Salomon. Sonntag, Antiphon). Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt): 8.45 Uhr. Vesper mit Predigt: 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Vesp. Jesu-Andacht, um 5 Uhr: Andacht mit Predigt für die Frauenkongregation, um 8 Uhr: Kriegsanacht. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 7.15 und 9.15 Uhr; abends 8 Uhr: Kriegsanacht. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 5.30 Uhr an, Samstag von 4-7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeitskirche

6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Militärgottesdienst (hl. Messe mit Predigt, Freier des 3. a. d. Sonntag). 9 Uhr: Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Vesper mit Predigt. — 2.15 Uhr: Andacht um gütlicher Bitterung (346), abends 8 Uhr: Kriegsanacht. — An Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7 und 9 Uhr; Mittwoch und Samstag 7 Uhr: Schlußmesse. Täglich abends 8 Uhr: Kriegsanacht. Samstag 9 Uhr: feierliches Seelenamt für Gefallene. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5-7 und nach 8 Uhr.

Aus dem Vereinsleben

* Volksverein für das kathol. Deutschland. Freitag, abends 9 Uhr (Gefallenhaus): Konferenz der Vertrauensmänner des B.-V. Tagesordnung: Besprechung der neu erschienenen Werke.

* Kath. Männerverein Der Männerverein hält am nächsten Sonntag die diesjährige Wallfahrt nach Marienthal. Abfahrt von Wiesbaden nach Weisenheim 7.34 Uhr. Man nehme Sonntagskarte. Die Rückfahrt von Weisenheim abends 7.38 Uhr. Nichtmitglieder können sich unserem Verein anschließen.

Statt Karten

Kriegstrauung

Gerichtsassessor Clemens Döhmer

z. Zt. Kanonier i. Brdkg. Fuß-Art. Regt. Nr. 3

Ilse Döhmer geb. Reichwein

WIESBADEN, den 8. Juni 1915.



Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

	8. Juni	9. Juni		8. Juni	9. Juni
Rhein			Main		
Waldshut	—	—	Würgburg	—	—
Sehl.	—	—	Sehl.	—	—
Wagau	—	—	Wiesbaden	—	—
Worms	—	—	Worms	—	—
Worms	1.88	—	Worms	—	—
Worms	1.81	1.79	Worms	—	—
Worms	2.57	—	Worms	—	—
Worms	—	—	Worms	—	—

Mitbürger und Mitbürgerinnen Wiesbadens!

Nicht an Einige, sondern an das einige Volk, an alle Schichten der Bevölkerung richtet sich unsere Bitte für die

Wiesbadener Volksspende.

Einmalig und wiederholt sind große Summen für die mannigfaltigen Aufgaben unserer Wiesbadener Wohltätigkeits-Vereine gespendet worden, welche sich bei Beginn des Krieges unter der Bezeichnung „Kreiskomitee vom Roten Kreuz“ zur einmütigen und bis heute segensreichen Arbeit zusammengeschlossen haben. Aber es gilt für die Dauer des Krieges, dessen Ende und Forderungen noch nicht abzusehen sind, und auch für die Zeit darnach, wenn wir unsere Dankeschuld durch die weitere Sorge für die große Zahl der durch den Krieg Geschädigten einlösen müssen, eine regelmäßige, ständige Einnahmequelle zu schaffen.

Jeder, reich und arm, alt und jung, groß und klein, soll es freiwillig übernehmen, allwöchentlich einen bestimmten Betrag für die Volksspende zurechtzulegen. Unsere Helferinnen und Helfer werden von Freitag, den 11. ds. Mts. ab an Euren Türen klopfen und von Jedem eine Beitragszeichnung erbitten, von dem Haushaltungsvorstand, den Kindern, den übrigen Familienmitgliedern und der im Haushalt aufgenommenen Personen. Auch die kleinste Spende (wöchentlich 10 Pfg.) ist herzlich willkommen.

Später werden die von uns bevollmächtigten Kassierer von einem noch in unseren Zeitungen zu veröffentlichen Tage ab wöchentlich die Beiträge abholen. An dieser

Wochensammlung, die eine wahre „Volkssammlung“

ist, kann sich jeder beteiligen und gerade dadurch wird es — dem Einzelnen am unmerklichsten — möglich sein, die große Gesamtsumme zu erreichen, die wir benötigen. Wir werden opferwillig durchhalten bis zum Ende. Auf diesem Wege der Wochenspende kann jeder Einzelne auch hier in der Heimat zu dem großen Siege mithelfen;

deshalb steuere jeder zu der Volksspende bei.

Die Ehrenvorsitzenden:

Regierungspräsident von Meißner, Oberbürgermeister Gläffing, Polizeipräsident von Schenk, Justizrat Alberti, Generalleutnant Krebs.

Die Geschäftsführer:

Dr. Fritz Bickel, Stadtverordneter Gläffing, Antner Petersen.

Der Vorstand:

Beigeordneter Borgmann, Geh. Regierungs- und Forstrat Elze, Frau Heber, Konsul Frisch, Frau von Penning, Fräulein Mertens, Ohl.

Der Ausschuss:

Dekan Bickel, Frau Ernst, Stadtverordneter Gerhardt, Stadtverordneter Gläffing, Geistlicher Rat Gruber, Dr. Kober, Stadtrat Meier, Stadt-Schulrat Müller, Stadtverordneter Philipp Müller, Stadtverordneter W. Neuen-dorf, Schuhmachermeister Rumpf, Frau Gräfin Schmising-Kerssenbrock, Dr. Schrank, Landgerichtsrat Schwarz, Justizrat Seligsohn, Frau Emil Söh.

Die Bezirksvorstände:

Dr. Beres, Frau Dr. Biesenbach, Frau Lina Erkel, Rentner Glöhner, Kaufmann Emil Gees, Frau Dr. Herberth, Fabrikant Göppli, Rentner Kadesch, Frau Geheimrat Kunz, Stadtverordneter Neuen-dorf, Fräulein Kretschmar, Konsul Riedel, Frau Anthe.

Gerichtssaal

Rhein, 9. Juni. Der 1889 in Dübweiler (Kreis Saarbrücken) gebürtige Arbeiter und Schmied Karl Klein war am 24. Mai dieses Jahres nach dreieinhalbjährigem Aufenthalt aus dem Zuchthaus in Wolfenbüttel entlassen worden. Am Tage seiner Entlassung kaufte er sich in Magdeburg, wohin er sich begeben hatte, einen Dolch und stieg am anderen Tage in eine Wohnung ein. Eine alte Frau stellte sich ihm entgegen und wurde von ihm durch einen Dolch ins Herz getötet. Klein raubte die Zimmer aus. Mit der Beute machte er sich nach Köln. Am 28. Mai schlich er sich mittags in die Villa Südpark 37, wo der städtische Architekt Peter Duh wohnte. Auf der ersten Etage angelangt, trat ihm Duh entgegen und sofort verfehlte ihm der Einbrecher einen Dolch ins Herz. Duh erhielt weitere sechs Stiche und wurde von Klein seiner goldenen Uhr und eines silbernen Zigarren-Etuis beraubt. Auf Hilferufe eilte das Dienstmädchen aus der Küche herbei. Klein stürzte sich auf dieses und verfehlte ihm etwa 50 Stiche, von denen zwei tödliche das Herz trafen. Klein wurde von mehreren Soldaten verhaftet. Das außerordentliche Kriegsgericht, vor dem Klein gestern stand, erkannte zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe. Der Magdeburger Mordmord wird später an Ort und Stelle abgeurteilt werden. Klein erklärte, daß er eine Begnadigung nicht wolle.

Leipzig, 7. Juni. Den Weinhandler Jakob Corell in Wonsheim (Rheinpfalz) hat das Landgericht Mainz am 23. März 1915 wegen Vergehens gegen § 3 Abs. 1-27 des Weingesetzes vom 7. April 1909 (Uebersetzung von Traubenmoß) sowie wegen mangelhafter Kellereiführung zu 850 Mk. Geldstrafe verurteilt und die Einziehung der beschlagnahmten Weine verfügt. Corells Revision gegen seine Verurteilung wurde jetzt vom Reichsgericht auf Antrag des Reichsanwalts als unbegründet verworfen; Die Vernehmung eines Kellereiführers als Sachverständiger ist kein Prozeßverstoß, da der Kellereiführer im Großherzogtum Hessen kein Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft ist.

Literarisches.

* Silber vom Kriegsschauplatz von Dr. Wilh. Kriege. 160 Seiten, 41 Illustrationen auf Kunstdruck-Papier. Verlag der Paulinus-Druckerei, Trier. Preis broschiert 1.50 Mk., geb. 2 Mk.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Königliche Schauspiele

Während die Junifrauen mit feierlicher Stille Straßen und Plätze der Stadt überströmten, im Theater selbst ist es angenehm kühl — sagte die Kgl. Intendantur nochmals eine Aufführung des gesamten Kunsttheaters „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner. Das „Rheingold“ ist bereits in einträchtiger Weise bei schwachem Besuch über die Bretter gegangen. Und gestern folgte „Die Walküre“ mit nicht weniger als vier Gästen: Hr. Clairmont („Brünnhilde“), Frau Bedekind-Klebe („Sieglinde“), Frau Hans-Joepfel („Gerhilde“), Herr Stephan („Wandring“). Besonders Interesse erregte das wiederholte Auftreten der Frau Bedekind-Klebe vom Düssel-dorfer Stadttheater als Bewerberin um das Reich der „Nibelungen-Dramatiken“ in der Partie der „Sieglinde“. Der berühmten Fachkritik Anlaß über die künstlerischen Fähigkeiten der Waffengängerin fand auch in dieser Wagnerpartie ihre Bestätigung. Jedenfalls ist der Künstlerin der Vorzug zu geben vor allen Kandidatinnen, die bisher um die Gunst des Publikums, der Kritik und der Intendantur sich beworben haben und jedenfalls steht sie im Spielturnier über manchen unserer jüngeren Bühnenrivalen. Ein weicher, lyrisch gearteter, feiner Sopran, der den Blütenhauch der ersten Jugend abgibt, der vielleicht mit seinen Mitteln nicht häuslicherlich genug umgeht und sich leicht ausstößt, dann klare Deklamation, bühnische Bühnenerscheinung, Flug durchsichtige, maßvolle Färbung und vornehmste ästhetische Empfindung: so entspricht Frau Bedekind-Klebe sehr wohl dem Hilde, das uns von „Sieglinde“ als der „Nibelungen-Frau“ im Wagnerischen Sinne vorzuführen mag. Die Düssel-dorfer „Sieglinde“ hat auch gestern sehr gut gefallen und durch lebhaften Beifall der Zuhörer entgegennehmen, an denen unser einheimisches Personal: Herr Schuler als tüchtiger „Siegmund“, Herr de Garmo als kühnere „Wotan“ und Hr. Haas als gute „Brüda“ mit Zug und Recht partizipierte. Herr Prof. Mannhardt war wieder allen ein guter Geist auf der schwankenden Bahn der Melodie und Harmonie. Und im Zuschauertraum gähnte leider die Melancholie sehr leiser Stuhl-reihen.

KURSBERICHT

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börse		Kurs vom 4. Juni		New Yorker Börse		Kurs vom 4. Juni	
Eisenbahn-Aktionen:		Kurs vom 4. Juni		Bergw.-u. Ind.-Akt.		Kurs vom 4. Juni	
Atch. Top. Santa Fe	101 1/2	100 1/2		Amalg. Copper	72 1/2	74 1/2	
Baltimore & Ohio	73 1/2	73 1/2		Amer. Can. com.	42 1/2	41 1/2	
Canada Pacific	154 1/2	152 1/2		Amer. Smelt. & Ref.	72 1/2	73 1/2	
Chesapeake & Oh.	40 1/2	40 1/2		Amer. Sug. Refin.	108 1/2	107 1/2	
Chic. Milw. St. Paul	91 1/2	91		Anaconda Copper	35	36	
Denver & Rio Gr.	27	26 1/2		Besthelem Steel	146 1/2	148 1/2	
Eric. common	34	41 1/2		Central Leather	38 1/2	38 1/2	
Eric. 1st pref.	108	106		Consolidated Gas	125 1/2	125 1/2	
Illinois Central	107 1/2	117 1/2		General Electric	161 1/2	163 1/2	
Louisville Nashville	107 1/2	11 1/2		National Lead	60 1/2	59 1/2	
Missouri Kansas	87 1/2	87 1/2		United Stat. Steel	111 1/2	110 1/2	
New York Centr.	103	102 1/2					
Norfolk & Western	103 1/2	103 1/2					
Northern Pacific	107	107 1/2					
Pennsylvania com.	145 1/2	145 1/2					
Reading common	145 1/2	145 1/2					
Rock Island pref.	90	89					
Southern Pacific	16 1/2	16 1/2					
Southern Railway	52	51					
Union Pacific com.	128 1/2	80 1/2					
Watson pref.	1/2	1/2					

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier, Reichlich-Giro-Konto. An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen. Vermittlung von Kassen- und Kassenwechseln. Pensionsrückstellungen. Mündelrechte. Ankauf von Wertpapieren. An- und Verkauf von Wertpapieren im freien Verkehr.

Bad Orb

Die Krankheiten des Herzens und der Gefäße, deren Ursachen, deren Komplikationen.

Die an Kohlenäure überreichen radioaktiven Salsprudel von Orb, seine Lage in den Ausläufern des Spessarts in einem wald- und wiesengeschmückten Tale mit den günstigsten klimatischen Verhältnissen, seine an Kohlenäure und Lithion reiche Trinkquelle, die Martinus-Quelle, als Kampfmittel gegen Ursachen und Folgen der Herzfehler und der Aderverkalkung: Gicht, Rheumatismus, Fettsucht, Diabetes, Blutstockungen in Lunge und Unterleibsorganen, Störung des Gallenflusses, Magen-, Verdauungsstörungen machen das „Kleinod des Spessarts“ zu einer Wallfahrtsstätte für Herz- und Gefäßkranke, zu einem Heilbade für die vielfachen Ursachen und Komplikationen der Herzleiden. Versand der Martinus-Quelle: 30 Flaschen Mk. 18.— franko jeder Bahnstation. Reise weg: von Wiesbaden (Frankfurt-Bebraer Eisenbahn) in 15 Minuten nach Bad Orb. „Kurhaus“: i. Hotel am Platze.

Frankfurter Hypothekenbank.

Pfandbriefverlosung am 4. Juni 1915.

Bei der am 4. Juni 1915 vor Notar stattgehabten Verlosung sind von unseren 3 1/2 % Pfandbriefen der Serien 12, 13, 15, 19 und 4 % Pfandbriefen der Serien 14, 16, 17 und 18

die folgenden Nummern zur Rückzahlung auf den 1. Oktober 1915, mit welchem Tage die Verzinsung endigt, gekündigt worden. Es beziehen sich diese Nummern auf sämtliche Serien und Literae, also auf alle Stücke, welche eine der Nummern tragen.

Nr. 295 364 649 878 1154 1363 1434 1754 2080 2275 2581 2711 3069 8123 3400 3872	3872 4335 4599 4915 4955 5233 5654 6583 6632 6646 6977 7107 7391 7452 7794 8348 8349 8375
8702 8716 8793 8834 8970 9067 9305 9992 10109 10113 10185 10988 11815 11866 12698 13699	13835 13886 13889 14551 15214 16262 16478 17290 17769 17914 18200 18220 18688 20475
20698 21029 21524 21588 21922 21976 22157 22160 22213 23063 23447 23586 23727 23808	25196 25586 25652 25791 26557 27540 27643 27921 28253 29085 29383 30057 30092 30615
31221 32193 35326 32341 32549 32967 33069 33324 33413 33427 33597 34014 34200 34204	34493 34720 35317 36181 36255 36556 36794 36828 37033 37606 37892 37957 38085 38376
38402 38493 38631 38660 38817 39360 39738 39771 40948 41409 41852 41894 41897 43210	43555 44206 44726 45124 45386 45609 45785 45947 46122 46197 46611 46619 46822 46937
47120 47680 49304 49800 50096 50331 50584 50589 51408 51555 51768 52644 52672 52694	52705 52991 53326 53708 53935 53955 54482 54484 54826 55349 60070 60721 61959 61995
62097 62768 62790 63629 64282 65205 67078 68028 68534 68547 68602 69072 69072	69312 69845 69851 69848 69798 99813 70374 70383 70644 70963 71029 71119 71119
71121 71260 71478 71649 71747 71998 72936 72982 72553 72537 72868 72954 72954	73039 73974 74132 74141 74216 74598 74827 75126 75254 75771 75771 76595 76595
77848 78784 78831 78941 79370 79878 80090 80376 80945 80975 81352 81352 81352	81906 82834 83361 83472 83558 83606 83839 83938 84991 85277 86007 87486 87486
87790 87871 100512 100855 101699 101890 102121 102419 102588 102744 102766 102766 102766	120126 120527 120545 120546 122380 122876 123279 123313 124064 124520 124520 124520 124520
124990 125189 125889 126110 126512 127156 127572 127762 128137 129315 129850 129850 129850	130850 130873 131097 131222 131477 132810 132886 133150 133790 134082 135017 135017 135017
136079 137173 138339 138340 138983 139372 140160 141909 142832 142871 143481 143481 143481	143650 144702 144706 144890 145310 145419 145871 146472 146573 147635 149037 149037 149037
149737 150002 150793 151238 151813 151865 152003 153911 153946 155245 156820 156820 156820	15678 156896 158258 158742 159407 159666 159888 160189 161278 161499 161887 161887 161887
161994 163466 166143 166187 167061 167252 167401 167488 167757 168064 168095 168095 168095	168096 168143 169032 169367 169456 180103 180167 180290 180415 180587 200063 200063 200063
200125 200129 200502 200751 200924 200932 201090 202640 202661 202908 204389 204389 204389	204681 205044 205258 205817 205925 206287 206287 206287 206287 206287 206287 206287 206287

Die Rückzahlung dieser heute gekündigten Pfandbriefe erfolgt vom 1. Oktober 1915 ab. Auf solche Stücke, welche erst nach dem 31. Oktober 1915 zur Einlösung gelangen, wird für die Zeit vom 1. Oktober 1915 ab bis auf weiteres ein 2 %iger Depozitalzins vergütet.

Aus früheren Verlosungen sind noch rückständig:

Ser. 12, Lit. N Nr. 5485	Ser. 15, Lit. P Nr. 86588
" " " " " 7561 16534	" 17, Lit. O Nr. 127147 502846
" " " " " 16227	" " " " " 169368
" " " " " 16214	" " " " " 201168 202846
Ser. 13, Lit. P Nr. 73082	" " " " " 163839
" " " " " 23558 27564	Ser. 18, Lit. N Nr. 133808 153281 156367
" " " " " 29229	" " " " " 154483
Ser. 14, Lit. N Nr. 37170 51560	" " " " " 130862 131017
" " " " " 46777 50747	" " " " " 143608
" " " " " 31797 37170 39124	" " " " " 143608
" " " " " 33099 42185	" " " " " 140074
	" " " " " 143925

Die Einlösung erfolgt in Frankfurt a. M. an unserer Kasse, auswärts bei denjenigen Bankhäusern, die sich mit dem Verkauf unserer Pfandbriefe und Kommunal-Obligationen beschäftigen.

Ebenfalls wird auf Wunsch der Umtausch der verlosenen Pfandbriefe gegen neue Stücke derjenigen Serien, die wir zur Zeit ausgeben, zu dem jeweiligen Abgabefuß besorgt.

Die Kontrolle über Verlosungen und Kündigungen unserer Pfandbriefe übernehmen wir auf Antrag kostenfrei; Antragsformulare, aus welchen die Bedingungen ersichtlich sind, können an unserer Kasse sowie bei unseren Einlösungstellen bezogen werden.

Ebenso übernehmen wir kostenfrei die Verwahrung von Pfandbriefen, Kommunal-Obligationen und Aktien unserer Bank in offenem Depot.

Frankfurt a. M., den 4. Juni 1915.

Frankfurter Hypothekenbank.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen Konfektion und Kleiderstoffe Wiesbaden LANGASSE 1-3

Gottes unerforschlichem Ratsschlusse hat es gefallen, wohl vorbereitet mit den Sterbefahrten, heute unerwartet meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, Marie Weckber geb. Belling, im 48. Lebensjahre, nach vierwöchigem schweren Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Um stille Teilnahme bittet Im Namen der Hinterbliebenen: J. B. Weckber, Telegraphenfeldkrieger. Rüdeshelm a. Rh., 2. Juni 1915. Die Beerdigung findet am Freitag, den 11. Juni, nachmittags 3 Uhr statt. Die Exequien werden am Sonntag, morgens 6 Uhr, in der Pfarrkirche abgehalten.

Glänzende Hellenfolge bei Nervosität, Asthma, Schlaflosigkeit, Herz- und Magenleiden, Nerven. Köniqshin Die Parlo des Taunus. Ein landschaftliches Paradies. Kostlich reine nie drückende Gegend und Waldluft. 7 Aerzte. 1915 - 1916 Kurp. Dr. Bahnverh. mit Frankfurt a. M., Wiesbaden, Prospekt frei d. d. Stadt. Kurverwaltung

Königsteiner Hof (Grand Hotel Königstein) Besitzer: Eduard Stern. Eden-Hotel und Kurhaus Beitz-See Telefon 24. Taunusblick, am Wald. Königstein im Taunus: Hotel Bender: Prospekt frei. Telefon 5.

Pianos eigener Arbeit mit Garantie i. Mob. Stadler-Piano 1,22 cm 450 Mk. Cäcilie 1,25 - 500 " Kyanalia A. 1,38 - 570 " B. 1,38 - 600 " 5 Mognia A. 1,10 - 650 " B. 1,30 - 680 " 7 Salon A. 1,32 - 720 " B. 1,34 - 750 u. f. w. auf Noten ohne Aufschlag pr. Monat 15-20 Mk. Kasse 5 Proz. W. Müller's Hofpianosabrik Begr. 1843 Mainz Wilsdorfstr. 3

Kaufm. gebildete Dame im Büro und im Laden gleich tüchtig, mit vorzüglichen, langjährigen Zeugnissen und besten Referenzen sucht per 1. Juli, evtl. früher Stellung unter möglichsten Gehaltsansprüchen. Näh. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. Eine Bettstelle mit dreiteiliger Matratze, gut erh. billig zu verkaufen. Römerberg 30, Qd. 4. L., nur vorm. Weinhandlung zu kaufen gesucht, oder auch Einholung. W. J. Zmand, Agentur, Wiesbaden, Weillstraße 2.

Königliche Schauspiele Donnerstag, den 10. Juni 1915. Voltpreise! Die Journalisten. Aufspiel in 4 Akten von G. Freytag. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Residenz-Theater Donnerstag, den 10. Juni 1915. Beispiel der Schauspiel-Gesellschaft Nina Sandem. Das Lumpenkind. Trübsal in 3 Akten von Ernst von Wolffen. Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Blinden-Anstalt und Männerheim, Bahmayerstraße 11.

Blinden-Mädchen-Heim Balkmühlstraße 21 a. Telefon 6036.

empfehlen die Arbeiten ihrer Höglinge und Arbeiter: Körbe jeder Art und Größe, Bürstenwaren, als: Besen, Schrubber, Abseifebürsten, Wurzelsbürsten, Anschmierer, Kleider und Wäschebürsten etc., fernst. Aufmatten, Klopser etc., Strick- und Häkelarbeiten, Klavierstimmen. Rohrfige werden schnell u. billig neu geflochten, Korbbesetzungen gleich und gut ausgeführt. Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt u. wieder zurückgebracht.